

«Von Weltuntergang kann keine Rede sein»

Erich von Däniken über den Mayakalender, der 2012 endet

Erich von Däniken's Bücher über frühere Besuche von Ausserirdischen auf der Erde wurden in 32 Sprachen übersetzt und erreichten eine Gesamtauflage von über 62 Millionen Exemplaren. Bis zum heutigen Tag ist der 76-Jährige nonstop unterwegs auf Vortragstour und versetzt das Publikum mit seinen unkonventionellen Hypothesen in Erstaunen. Was ist für ihn dran am sagenumwobenen Datum 23.12.2012, an dem der Mayakalender abrupt endet?

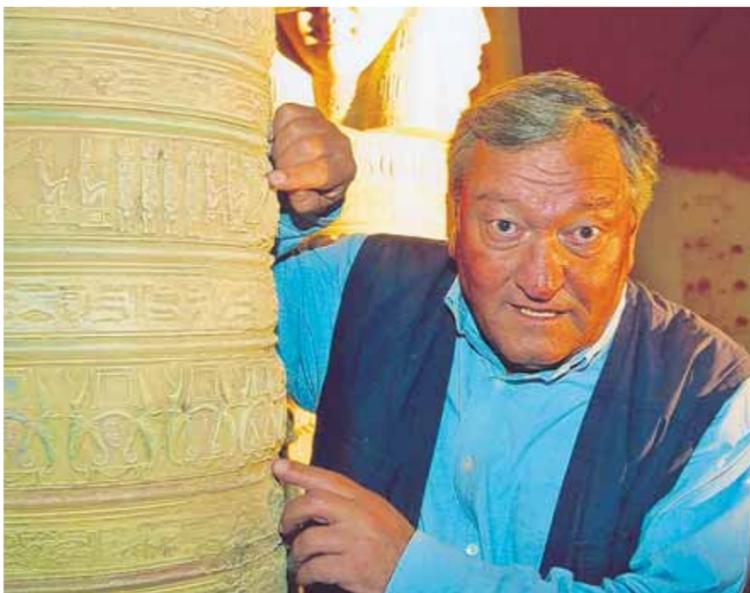


Bild: zVg

Erich von Däniken gehört weltweit zu den erfolgreichsten Autoren im Bereich der Sachliteratur

Züri Rundschau: Erich von Däniken, man hat schon länger nichts mehr über Sie in den Medien gelesen. Welche aktuellen Projekte haben Sie zurzeit im Köcher?

Erich von Däniken: Ich bin gerade auf Vortragstournee durch Deutschland mit meinem Programm «Däniken total». Dabei zeige ich dem Publikum auf der Leinwand sogenannte «verrückte» Sachen, die aber alle existent und nachkontrollierbar sind. Zum Beispiel gibt es unter den ägyptischen Pyramiden einen See mit glasklarem Wasser und darin befindet sich ein Sarkophag. Er wurde vor rund zweieinhalb Jahrtausenden schon vom griechischen Historiker Herodot beschrieben, aber die Fachleute schüttelten immer den Kopf und taten seine Thesen als Unsinn ab. Ich war dort und habe schöne Fotos über das Phänomen gemacht, mit denen ich die Leute zum Staunen bringe.

Sie wurden oft angeprangert und als verrückt tituliert, wegen ihrer Behauptung, dass Ausserirdische existieren. Ihr Projekt «Mystery Park» in Interlaken erwies sich als finanzielles Desaster. Trotzdem scheinen Sie nie aufzugeben?

Der «Mystery Park» lief gut bis zum Wetterdesaster vor einigen Jahren, als ganz Interlaken unter Wasser war. Wegen dieser Naturkatastrophe verloren die Parkbetreiber rund 1 Million Franken und kamen ins Schleudern. Nach einer Auszeit wurde die Anlage unter dem Namen

«JungfrauPark» wiedereröffnet. Mit alten und neuen Shows zu den verschiedenen Mysterien, die in der ganzen Welt existieren. Wenn ich nicht unterwegs bin, halte ich jeden Donnerstag einen halbstündigen Vortrag über den Mayakalender und das Jahr 2012.

Sie gehören zu den weltweit erfolgreichsten Autoren im Bereich der Sachliteratur. 2011 erschien ihr Buch «Was ist falsch im Maya-Land?» Sicher nicht Ihr letzter grosser Wurf, oder?

Stimmt! Das von Ihnen erwähnte Werk ist Teil einer insgesamt fünf-bändigen Serie. 2010 erschien in diesem Rahmen das erste Buch «Grüsse aus der Steinzeit».

Was wollen Sie mit dem ganzen Werk zum Ausdruck bringen?

Es soll eine Rundschau über die ganze von Däniken-Hypothese bieten und befasst sich mit den weltweiten Rätseln um ausserirdisches Leben. Ich mache höflich und nicht provokant darauf aufmerksam, dass auch andere Betrachtungsweisen möglich sind, als die herkömmlichen aus den Geschichtsbüchern.

Immer wieder war zu lesen, dass Sie schon persönliche Begegnun-

gen mit UFO's hatten. Stimmt das?

Nein. Das waren Zeitungsenten. Ich habe noch nie ein UFO gesehen. Ich habe das Gefühl, wenn die mich bemerken, rauschen sie ab (lacht).

Was motiviert Sie dann seit Jahrzehnten zu Ihren Forschungstätigkeiten über ausserirdisches Leben?

Dass vor Jahrtausenden Ausserirdische hier waren, kann man heute belegen. Es gibt unzählige alte Schriften, in denen Menschen darüber berichteten und konkrete Hinweise lieferten.

Was ist Ihrer Meinung nach dran am sagenumwobenen Datum 23.12.2012, an dem der Maya-Kalender endet?

Alle uns aus der alten Welt bekannten Kalender setzen ein besonderes Datum für den Beginn ihrer Zeitrechnung an. Für uns ist das die Geburt Christi. Der Startschuss für den muslimischen Kalender beginnt im Jahr 622 nach Christus, als sich der Prophet Mohammed entschloss, von Mekka nach Medina überzusiedeln. Die jüdische Weltreligion hat wieder einen anderen Kalender. Er ist über 5700 Jahre alt und beginnt mit der Er-

schaffung der Welt. Die Maya haben auch einen eigenen Kalender. Der Startschuss ist – umgerechnet auf unseren Kalender – am 13. August 3114 vor Christus. Jetzt stellt sich die Frage, was derart wichtiges passiert ist, dass genau dieses Datum als Beginn der Mayazeitrechnung gilt. In den Büchern der Jaguarpriester heisst es: «Sie stiegen von der Strasse der Sterne hernieder.» Davon zeugen auch die Darstellungen dieser Himmelswesen in Raumanzügen und Schutzhelmen auf den Tempeln und Pyramiden der Maya. Weiter steht: «...und wenn sie erneut hernieder steigen, (...) werden sie neu ordnen, was sie einst schufen.» Nach Maya-Überlieferung soll dies am 23.12.2012 geschehen. Dann kommen die Götter von ihrer grossen Reise wieder auf die Erde zurück. Von Weltuntergang ist also keine Rede. Zudem kann man dem Datum sowieso nicht trauen. Die Umrechnungen

können falsch sein. Da bleiben also viele Fragen offen.

Was denken Sie, wird passieren?

Ich zweifle daran, dass exakt am 23. Dezember 2012 etwas Bedeutendes geschieht. Aber ich bin überzeugt, dass die sogenannten Götter - also die Ausserirdischen - auf die Erde herabsteigen werden. Definitiv! Sie sagten vor Jahrtausenden mehreren Menschen: «Wir kommen wieder!» Alle grossen Religionen der Gegenwart kennen den Wiederkehrgedanken. Die Juden warten auf Messias, die Muslime auf Mahdi und die Christen auf die Wiederkehr von Jesus. Ehrlicherweise kann nicht jeder Religion recht haben. Ich behaupte: es liegen alle falsch. Es werden Ausserirdische zurückkommen und wir erleben einen «Götterschock».

Interview: Ursula Burgherr

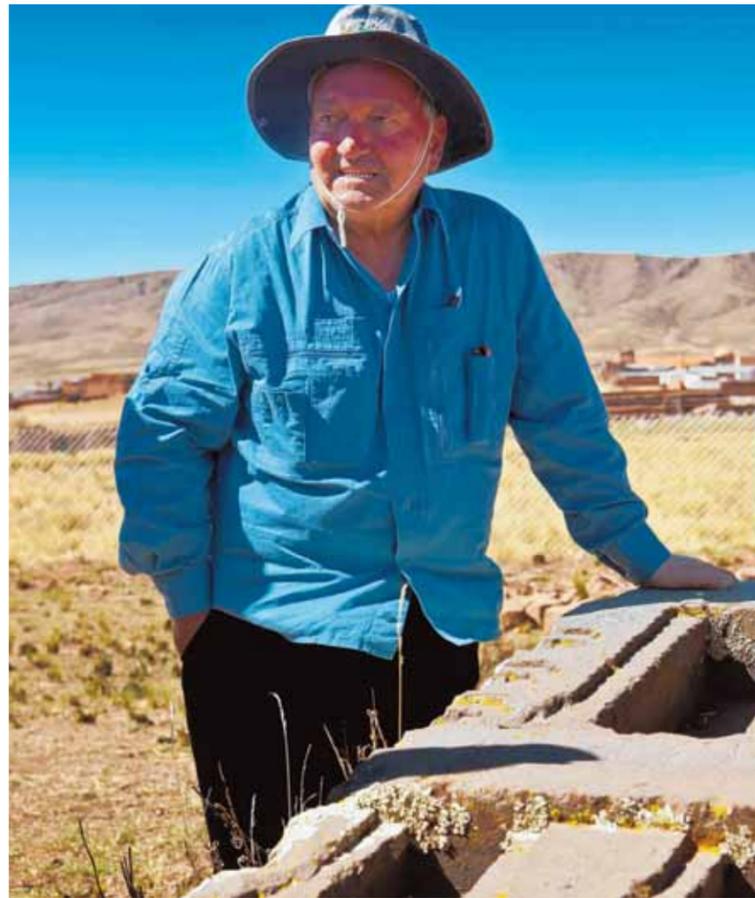


Bild: zVg

Erich von Däniken auf einer seiner vielen Reisen zur Erforschung des ausserirdischen Lebens auf der Erde

Fortsetzung von Seite 1

higkeit, sich auch nach schweren Schicksalsschlägen zu erholen, mit ihren neuen Lebensumständen zu arrangieren und sogar neue Perspektiven zu finden, die sie vorher nie gehabt hätten.

Sind sozial tätige Menschen glücklicher?

Ich bin froh, dass ich diese Frage mit einem eindeutigen «Ja» beantworten kann. Es ist erwiesen, dass Leute die freiwillige Arbeit leisten oder Geld spenden, mehr Erfüllung im Leben finden, als diejenigen, die das nicht tun.

Ist schönen Menschen mehr Glück beschert als hässlichen?

Leider eindeutig ja. Ihnen fällt Einiges in den Schoss. Das ist natürlich schlimm für Leute, die weniger attraktiv sind. Aber es gibt viele Kompensationsmöglichkeiten. Einen Beruf beispielsweise, bei

dem es nicht auf Ausserlichkeiten ankommt. Charme und Ausstrahlung. Und vor allem Damen können viel mit Kleidung, Frisur und Make up kompensieren. Schönheit ist zudem vergänglich. Viele Models und Schauspielerinnen merken das oft zu spät. Es gibt laufend Konkurrenz von der jüngeren Generation.

Wem geht es besser: Dem Local Hero im kleinen Dorf oder demjenigen, der in der grossen weiten Welt nach Erfolg strebt?

Dominante Persönlichkeiten sind im Dorf sicher besser gestellt. Wer breitere soziale Kontakte sucht, braucht ein grösseres Umfeld. Generell bringt es mehr Befriedigung, in einem kleinen überschaubaren Kreis bedeutend zu sein, als mit vielen anderen im Riesenpool mitzuschwimmen und dann zu erfahren, dass andere besser sind. Wer zuviel vom Leben erwartet, ist

schlecht dran. Nicht jeder kann einen Nobelpreis gewinnen.

Was ist das Fazit aus Ihren Glücksforschungen?

Dem grossen Glück nachzurrennen bringt absolut nichts. Man sollte einfach versuchen, unter den gegebenen Umständen möglichst gut zu leben. Der Beruf spielt dabei eine grosse Rolle. Für die jungen Leute heisst das: die Ausbildung ernst nehmen, damit sie nachher mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben.

Viele Klischees, die es zum erfüllten Leben braucht, werden durch Ihre Auswertungen bestätigt. Gibt es auch neue Erkenntnisse?

Ja. Leute, die wegen ihres Jobs hin- und herpendeln müssen, sind weniger glücklich als diejenigen, welche das nicht tun. Untätig zu sein macht nach unseren empirischen Forschungen – auch wenn man

Arbeitslosengeld bezieht - weniger happy, als einen Job zu haben. Und es erwies sich einmal mehr: Materieell eingestellte Personen sind grundsätzlich unzufriedener als Leute, die idealistischen Werten wie Freundschaft und Liebe den Vorrang geben. An eine neue Wohnung und ein luxuriöseres Auto hat man sich schnell gewöhnt, schöne Erinnerungen und gute familiäre Beziehungen währen jedoch ewig.

Werden unsere Glücksvorstellungen durch die Medien verzerrt?

Nicht so stark wie man denkt. Fernsehen beispielsweise macht an und für sich weder glücklich noch unglücklich. Wer allerdings soziale Kontakte wegen zuviel TV-Konsums vernachlässigt, vereinsamt. Das kann selbst bei Ehepaaren oder guten Freunden passieren. Ich selber habe meinen Apparat jedenfalls aus der Wohnung verbannt.

Interview: Ursula Burgherr

Prof. Bruno S. Frey hat drei wissenschaftliche Bücher über Glück geschrieben. Sein mit Claudia Frey Marti verfasstes populärwissenschaftliches Taschenbuch «Glück- ökonomisch betrachtet» ist beim Rüegger Verlag 2010 in der zweiten Auflage erschienen.

www.rueggerverlag.ch

